

Spätlese



**Liebe Seniorinnen und Senioren,
liebe Leserinnen und Leser!**

Die neue Ausgabe des Senioren-Magazins „Spätlese“ ist online unter: www.berlin.de/projekte-mh/netzwerke/spaetlese/ verfügbar.

Die Leserinnen und Leser können sich auf interessante und lesenswerte Themen freuen. Die Autoren haben sich auch – trotz der Hitzewelle - in dieser Ausgabe bemüht, für jeden Geschmack etwas anzubieten.

Unsere Bürgermeisterin Dagmar Pohle geht in den Ruhestand. Unserem Journalistenkollegen Ingo Salmen gab sie ihr großes Abschiedsinterview.

Kempen Dettmann taucht wieder ein in die Geschichte der Dörfer Marzahn, Biesdorf, Kaulsdorf, Mahlsdorf und Hellersdorf, die heute den Stadtbezirk Marzahn-Hellersdorf bilden. So erfährt man, dass der bekannte Schauspieler Walter Felsenstein bis zu seinem Tod in Biesdorf lebte. Und: Marzahn hat seit dem 1. April wieder einen Müller. Kempen Dettmann stellt Alexander Benedikt vor.

Ursula A. Kolbe befasst sich in ihren Beiträgen mit dem Einsatz von Drohnen zum Schutz wilder Tiere. Sie würdigt anlässlich seines 200. Geburtstages das „Wasserkonzept“ von Sebastian Kneipp und besuchte die Ausstellung „Wissensstadt Berlin 2021“.

Unser Reporter Günter Knackfuß war auf der „Straße der deutschen Sprache“ unterwegs. Sie führte ihn vorrangig durch Mitteldeutschland, der Schatzkammer des urdeutschen Sprachraums.

Auf andere Weise war Hans-Jürgen Rudolf unterwegs. Er berichtet über die Tradition der Walz.

Mir selbst können Sie in Geschichte der Mundharmonika folgen.

Gewürze können mehr als bloß Geschmack ins Essen bringen. Warum erklärt Prof. Dr. med. Curt Diehm in seinem Gastbeitrag.

Aber auch Lachen soll ja gesund sein. Deshalb lesen Sie auch in dieser Ausgabe noch etwas zum Schmunzeln mit „Gepflegtem Blödsinn“ - Münchhausens Geschichte vom „Eisenwurm im Kanonenrohr“.

Und letztendlich erinnert uns Petra Kesse mit der Kurzgeschichte „Die kleinen Geschenke“ daran, dass wir uns in hektischen Zeiten etwas mehr Zeit gönnen sollten.

In diesem Sinne viel Spaß beim Lesen!

Ihr Hans-Jürgen Kolbe

Inhaltsverzeichnis

Dagmar Pohle zieht Bilanz.....	3
Müller „Holznarr“ befragt.....	3
Jahrestage Juli und August 2021.....	5
Wie geht das denn? Drei Jahre ohne Geld und Handy	6
DGHS: „Das Damoklesschwert ist beseitigt“	7
Drohnen helfen, die Wildtiere zu schützen	8
Wissensstadt Berlin 2021 lädt ein	9
Straße der deutschen Sprache	11
Der Goschenhobel hat Jubiläum.....	14
Ab sofort wieder: „Erlebe Deine Stadt“ -Hotelaktion.....	16
Heilgewürze – viele Gewürze und Pflanzen sind wahre Lebensspender	17
Kaltes Wassertreten setzt Glückshormone frei	18
Die kleinen Geschenke.....	20
Weit weg, über Feldern: Stille	22
Sommer in Briesen.....	23
Petra Pau: „Gott hab sie selig“	23
Gepflegter Blödsinn	24

Erfolg ist nur halb so schön,
wenn es niemanden gibt, der einen beneidet.

Norman Mailer



Bezirksbürgermeisterin Dagmar Pohle

Dagmar Pohle zieht Bilanz

von Ingo Salmen

Dass unsere Bezirksbürgermeisterin Dagmar Pohle in diesem Herbst in den Ruhestand geht ist bereits seit längerem bekannt. Am 15. Oktober ist Schluss, das weiß sie schon – wer auch immer ihre Nachfolge antreten wird. Sie gehört gewissermaßen zum „Urgestein“ des Bezirksamtes Marzahn-Hellersdorf, in dem für rund zwei Jahrzehnte ihr Arbeitsmittelpunkt lag.

Seit 2002 gehört Pohle dem Bezirksamt von Marzahn-Hellersdorf an: zunächst als Stadträtin für Wirtschaft, Soziales und Gesundheit, ab 2006 als Bürgermeisterin mit den Ressorts Gesundheit, Soziales und Personal, von 2011 an erneut als Stadträtin, diesmal für Gesundheit und Soziales, und seit 2016 wieder als Bürgermeisterin und Stadträtin für Stadtentwicklung, Gesundheit, Personal und Finanzen. Als die Bezirksverordneten ihr 2018 die Amtszeit übers Renteneintrittsalter hinaus verlängerten, attestierte ihr selbst die AfD eine „hervorragende Arbeit“. Und die SPD befand: „Neue Besen kehren gut, doch wenn die alten noch gut fegen, brauchen wir keine neuen.“

Jetzt gab Dagmar Pohle unserem Journalisten-Kollegen Ingo Salmen vom Tagesspiegel-Checkpoint ihr großes Abschiedsinterview. Darin geht es um die Äußerungen des Ostbeauftragten der Bundesregierung, Marco Wanderwitz, einseitige öffentliche Debatten, Praktika für Politiker und was im Bezirk heute noch von der DDR zu finden ist.

Gerade die neuen würde Pohle gern antreiben. Ihre Forderung: Politiker in die Produktion! So hat sie das natürlich nicht gesagt, aber doch gemeint, als sie im Interview vorschlug: „Alle diejenigen, die in die Landespolitik gehen, sollten erst mal ein Vierteljahr in einem Bezirksamt die Verwaltung durchlaufen.“ Politikerinnen und Politikern in Land und Bund und auch der öffentlichen Debatte bescheinigte sie aus ihrer kommunalpolitischen Erfahrung heraus eine gewisse Abgehobenheit.

Das ganze Abschiedsinterview lesen Sie bitte unter: <https://plus.tagesspiegel.de/berlin/bilanz-einer-berliner-buergermeisterin-in-der-ddr-gab-es-einen-groesseren-pragmatismus-158048.html>

Müller „Holznarr“ befragt

von Kempen Dettmann

Im Telefonbuch von Berlin gibt es etwa 8.000 Einträge mit dem Namen „Müller“. Wenn aber vom Marzahner Müller die Rede ist, denkt man nur an Einen - an den Müller der Marzahner Mühle. Seit April dieses Jahres ist Alexander Benedikt (53) der neue Müller, der sich nun darum kümmert, dass das Marzahner Wahrzeichen wieder in Schwung gebracht wird. Grund genug, ihm einige Fragen zu stellen.



Alexander Benedikt in seiner Mühle

Tja, Herr Benedikt, nun werden sich die Flügel der Marzahner Mühle bald wieder drehen?

Wir sind jetzt soweit, dass wir alles durchchecken können mit den Spezialisten aus Sanssouci, von der Mühle dort. Dann hoffen wir, dass wir die Marzahner Mühle zum Laufen bringen. Es stehen aber noch viele Arbeiten an.

Das sind wohl alles Reparaturarbeiten?

Ja, das sind richtige Reparaturarbeiten. Ich habe hier eine Liste von Aufgaben, darunter sind auch viele, für die ich nicht der Spezialist bin. Da sind dann Fachberater von alten historischen Mühlen gefragt. Jetzt soll erst mal die Mühle eingerüstet werden von drei Seiten, damit wir einen neuen Holzschutz aufbringen können. Die Leisten müssen durchgenagelt werden. Angebote werden eingeholt von Firmen, die das machen könnten.

Wie kam es denn, dass Sie jetzt der neue Müller sind?

Das ist eine gute Frage, die ich schon mal beantwortet habe. Ich saß an einem Morgen mit meinem Vater beim Frühstück als im Radio ein Bericht gesendet wurde, dass man einen neuen Müller für die Marzahner Mühle sucht. Zuerst habe ich dem keine Aufmerksamkeit geschenkt, denn ich bin ja kein Müller. Dann wurde aber gesagt, dass man ein guter Handwerker sein müsste. Dann sagte mir mein Bauchgefühl, dass das doch etwas für mich sei. Ich habe noch im Internet recherchiert und dann entschieden, dass ich mich bewerbe. Ja, und so habe ich mich beworben und freue mich, dass ich es geworden bin. Es haben sich ja doch Einige beworben. Ja, das stimmt, es gab viele Bewerbungen. Ich bin deshalb dem Mühlenverein und der Agrarbörse auch sehr dankbar, dass sie mich ausgewählt haben. Ich werde alles daransetzen, dass ich das mir ausgesprochene Vertrauen rechtfertige.

Von Hause aus sind Sie, Herr Bendikt, ja nicht Müller. Welche Ausbildung haben Sie und was war Ihre bisherige Tätigkeit?

Ich bin gelernter Fliesenleger, habe in Greifswald gelernt. Nach der Wende bin ich dann auf Wanderschaft gegangen und habe in mehreren Ländern gearbeitet. Bin immer wieder auch zurück nach Berlin. 2003 bin ich nach Norwegen, wo ich viel mit Holz gearbeitet habe, so haben wir z.B. Spezialbäder gebaut. Mit der eigenen Firma habe ich beispielsweise in Dubai und in China gearbeitet. Obwohl ich Fliesenleger bin habe ich mehr mit Holz gearbeitet. Das habe ich halt kombiniert. Ich bin also ein kleiner Holznarr. Ich mache z.B. auch Holzkunst aus Treibholz. Um was mussten Sie sich in den ersten Wochen kümmern? In der ersten Zeit habe ich eine Bestandsaufnahme gemacht. Dann habe ich mich um die Außenanlagen gekümmert, die Treppe musste neu gemacht werden, habe viel mit Holzschutz gearbeitet. Und jetzt warte ich darauf, dass meine Ausbildung beginnt.

Das wird eine Ausbildung zum Müller?

Ja, zum Müller. Diese Ausbildung werde ich hier in der Mühle aber auch in der Mühle von Sanssouci erhalten. Ich denke mal, dass mein Ausbilder der Herr Schüler wird, der Müller der Mühle von Sanssouci. Darauf freue mich schon. Ich weiß, dass er ein sehr guter Fachmann ist.

Mit welchen Angeboten ist dann nach der Wiedereröffnung zu rechnen?

Das Ziel ist es, dass wir wieder in den Mahlbetrieb gehen und Mehl produzieren. Dann wollen wir die Linie „vom Getreide zum Brot“ verfolgen, besonders natürlich für die Schulklassen. Das ist ja auch Lehrauftrag.

Ist vielleicht daran gedacht, aus dem Mehl der Mühle auch frisches Brot zu backen?

Stimmt, man muss auch ein wenig in die Zukunft blicken. Es wäre sicherlich schön, aus dem Mehl Brot zu backen. Es wäre schön, wenn wir hier in der Nähe ein Backhaus bauen könnten, wo Brot gebacken wird, das so schmeckt wie früher. Und vielleicht können wir auch Workshops organisieren, wo wir den Besuchern z.B. zeigen, wie man Brot auch zu Hause backen kann. Das sind so für die nächste Zukunft die Gedanken.

Wann denken Sie können Großeltern wieder mit ihren Enkeln die Wunderwelt der Mühle besuchen?

Ich denke mal nach den Sommerferien. Vielen Dank Müller Benedikt und eine interessante Zeit.

Aus dem Bezirk



Foto: Bundesarchiv, Bild: 183-73766-0003

Eduard v. Winterstein (Mitte) als Nathan der Weise (1960)

Jahrestage Juli und August 2021

von Kempen Dettmann

Die Geschichte der Dörfer Marzahn, Biesdorf, Kaulsdorf, Mahlsdorf und Hellersdorf, die heute den Stadtbezirk Marzahn-Hellersdorf bilden, erweckt immer wieder das Interesse unserer Leser. Alle fünf Ortsteile gehörten einst zum Landkreis Niederbarnim und wurden 1920 durch das Groß-Berlin-Gesetz nach Berlin eingemeindet. So ist es

auch seit mehreren Jahren zu einer guten Tradition geworden, dass der Heimatverein Marzahn-Hellersdorf e.V. alljährlich ausgewählte Daten von Jahrestagen herausgibt. Es handelt sich um eine Übersicht von wichtigen Jahres- und Gedenktagen, die den Bezirk betreffen. Denn Marzahn und „seine Dörfer“ sind ja schon viel, viel älter als der jetzige Bezirk. Bedeutsame Ereignisse, die Entstehung historischer Bauten, Geburts- und Todestage bekannter Persönlichkeiten des Bezirks sind in dieser Zusammenstellung zu finden. Wir schauen in die Monate Juli und August:

150 Jahre

Am 1. August 1871 wird Eduard von Winterstein (eigentlich von Wangenheim) geboren. Der Schauspieler lebt von 1946 bis zu seinem Tod am 22. Juli 1961 in Biesdorf. Am 1. August 2011 wird an seinem Wohnhaus eine Berliner Gedenktafel enthüllt.

125 Jahre

- Am 9. Juli 1896 erhält der Mahlsdorfer Gastwirt Emil Anders die Schankgenehmigung für sein „Gesellschaftshaus“ mit Tanzsaal in der heutigen Hönower Straße.

- Im heutigen Wilhelmsmühlenweg nimmt am 10. August 1896 die „Wilhelmsmühle“ ihren Betrieb auf. Der Berliner Nutzholzhändler Wilhelm Rebling hatte ein Jahr zuvor in Kaulsdorf ein 12 Morgen großes Gelände südlich der Eisenbahnstrecke zur Errichtung eines mit einer Dampfmaschine betriebenen Holzsägewerkes erworben.

110 Jahre

Auf dem Friedhof in der Kaulsdorfer Dorfstraße findet am 19. August 1911 die erste Bestattung statt. Im selben Jahr wird die vom Kaulsdorfer Architekten Georg Bamler mit Jugendstilelementen errichtete Trauerhalle in Betrieb genommen.

85 Jahre

Die Berliner Sinti und Roma werden in das Zwangslager Marzahn am Wiesenburger Weg verbracht. Die meisten Lagerinsassen werden später im Vernichtungslager Auschwitz ermordet. Am 12. September 1986 wird auf dem Parkfriedhof ein Gedenkstein eingeweiht. (35. Jahrestag)

20 Jahre

- Otto Rosenberg, einer der wenigen überlebenden Sinti und Roma des NS-Zwangslagers Marzahn verstorbt. 2007 werden am authentischen Ort des Lagers ein Platz und die angrenzende Straße nach ihm benannt.
- Am 15. August 2001 beschließt die Bundesregierung das Programm „Stadtumbau Ost“. Im Rahmen des Programms werden im Bezirk bis 2009 etwa 4.500 Wohnungen abgerissen oder teiltrückgebaut.

15 Jahre

Am 20. August 2006 verstirbt Friedrich Wilhelm Bretschneider. Er war von 1991 bis 2002 Vorsitzender des 1991 gegründeten Heimatvereins Hellersdorf, Kaulsdorf, Mahlsdorf e.V.

Politik, Wirtschaft, Soziales



Foto: Goethe-Institut/Wolfgang Mulke

Auf Wanderschaft

Wie geht dass denn? Drei Jahre ohne Geld und Handy

von Hans-Jürgen Rudolf

Etwa 400 Wandergesellen gehen jährlich bundesweit auf die „Walz“ – das bedeutet, auf die Wanderschaft oder „Tippelei“ eines Handwerksgehlen nach seiner Prüfung.

Seit dem 12. Jahrhundert ziehen so junge Handwerker durchs Land, um andere Regionen, Kulturen, aber vor allem neue Fertigkeiten in ihrem Fach kennenzulernen. Mindestens drei Jahre und einen Tag und mit einem Abstand von 50 Kilometern zum Heimatort müssen die Wandergesellen unterwegs sein. Wichtigster Begleiter ist der Charlottenburger, ein etwa 88 mal 88 Zentimeter großes Tuch, in dem der Lehrling Wechselwäsche, Zahnbürste und Werkzeug trägt. Auf dem meist zu einer langen Wurst geknoteten, mit Wappen bedruckten Stoff kommt oben noch

der Schlafsack. Weitere Utensilien sind der Stenz, eine Art gewundener Wanderstab, und das Wanderbuch, das alle Arbeitseinsätze des Lehrlings belegt.

Ein Schacht ist eine Vereinigung von Handwerkern, die auf Wanderschaft sind oder waren. Diese Handwerkervereinigungen haben meist keine rechtliche Form, bestehen aber teilweise schon seit mehreren Jahrhunderten und haben einen vergleichbaren Status wie etwa Studentenverbindungen.

Werkzeug, Schlafsack, Unterwäsche und Zahnbürste. Das ist alles, was ein Handwerker dabei haben darf, wenn er auf Wanderschaft geht. Nach ihrer Ausbildung entscheiden sich manche Zimmerleute, Elektriker, Bäcker oder Köche, für drei Jahre „auf die Walz“ zu gehen, wie es im Volksmund heißt. Nicht mit dem Zug, Bus oder Fahrrad, sondern zu Fuß oder per Anhalter ziehen sie alleine durchs Land. Unterwegs suchen sie sich eine Bleibe zum Schlafen und Arbeiten. Zimmerleute heuern zum Beispiel bei einem Zimmereibetrieb an und helfen dort beim Ausbau von Dachstühlen. Dafür bekommen sie freie Mahlzeiten und ein warmes Bett. Nach Tagen oder Wochen ziehen sie weiter. Die Walz ist für viele junge Leute ein großes Abenteuer. Aber sie will auch gut überlegt sein. Denn es gibt strenge Regeln. Ohne Geld und ohne Handy streift der Wanderer umher und darf in dieser Zeit nicht in seinen Heimatort zurückkehren – nicht mal zu Weihnachten.

Unterwegs ist das Tragen einer bestimmten Kleidung Pflicht: Ausgerüstet mit Hut und Wanderstab wird eine Hose mit weit ausgestelltem Bein aus Leder oder Cord getragen, dazu eine Weste und ein Jackett – alles in Schwarz. Der Wandersmann muss unter 30 Jahre alt, kinderlos und nicht verheiratet sein. Wozu das alles? Auf der Walz lernt der Handwerker neue Städte kennen, andere Menschen und Arbeitsweisen. Nach drei Jahren kommt er nach Hause zurück – mit viel Lebenserfahrung im Gepäck. Im Mittelalter war die „Tippelei“, wie die Walz auch noch genannt wird, für einen Handwerker teilweise sogar Pflicht.

Politik, Wirtschaft, Soziales



Bild: Pixabay/JennigferStr

Eine Kinderhand legt ein Blatt in eine Pfütze

DGHS: „Das Damoklesschwert ist beseitigt“

von Ursula A. Kolbe

Die Deutsche Gesellschaft für Humanes Sterben (DGHS) hat begrüßt, dass der im Mai online stattgefundene 124. Deutsche Ärztetag eine wichtige Änderung in der Musterberufsordnung der Ärzte (MBO-Ä) mit überwältigender Mehrheit von 200 zu 216 abgegebenen Stimmen beschlossen hat, den im § 16 umstrittenen Satz zu streichen, der heißt: „Sie dürfen keine Hilfe zur Selbsttötung leisten.“

Die MBO-Ä haben für die Landesärztekammern nur empfehlenden Charakter, wird aber in der Regel in die Berufsordnungen der Landesärztekammern übernommen und damit rechtsverbindlich. Das oberste Gremium der ärztlichen Selbstverwaltung folgt damit dem Urteil

des Bundesverfassungsgerichts vom 26.2.2020, das auf eine konsistente und insofern verfassungskonforme Änderung des ärztlichen Berufsrechts hinwies.

Nach der dreistündigen intensiven Diskussion, die der Vorstand der Bundesärztekammer als Orientierungsdebatte ansah, bekam eine weitere Feststellung die Mehrheit: „Die Mitwirkung an der Selbsttötung ist keine ärztliche Aufgabe.“ Im Einzelfall wolle man sich nicht verweigern, könnte sich aber, gerade für die Gruppe der Bilanzsuizide, andere Ansprechpartner vorstellen. Zudem nahmen sich die Mediziner vor, mehr auf den Ausbau der Suizidprävention zu achten und über bestehende palliativmedizinische Angebote besser zu informieren.

„Mit dem Beschluss, den Satz ‚Sie dürfen keine Hilfe zur Selbsttötung leisten‘ ersatzlos zu streichen, ist Damoklesschwert für helfende Ärzte beseitigt“, freut sich RA Prof. Robert Roßbruch, Präsident der DGHS e. V. und verweist darauf, dass in zehn der 17 Landesärztekammern da Suizidhilfeverbot seit dem Jahr 2011 fixiert war und das Potential hatte, Ärzte deutlich zu verunsichern, die bei Verstoß gegen diese Vorgabe einen Entzug ihrer Approbation zu befürchten hatten.

Nun liege der Ball, so Roßbruch, erst einmal wieder bei der Politik. Um Missbrauch zu verhindern, aber auch unwürdige Situationen für freitodwillige Menschen zu vermeiden, sei eine verfassungskonforme Änderung des Betäubungsmittelgesetzes aus Sicht der DGHS nun der konsequente nächste Schritt. Der DGHS-Präsident: „Der geregelte und kontrollierte Zugang zu Natrium-Pentobarbital, ein breites freiwilliges Beratungsangebot und eine bessere Datenlage auch zu anderen Formen der Sterbehilfe (Behandlungsabbruch und palliative Sedierung) können in Zukunft eine gute Basis für einen verantwortungsbewussten und humanen Umgang mit der Suizidhilfe sein.“

Politik, Wirtschaft, Soziales



Bild: proplanta-Informationszentrum für die Landwirtschaft

Wild mit Drohnen überwachen

Drohnen helfen, die Wildtiere zu schützen

von Ursula A. Kolbe

Jedes Jahr für Wildtiere auf Grünland- und Ackerfutterflächen die gleiche, oft heikle Situation: Sie werden von Mähdreschern mit ihren scharfen Messern erwischt und meist verletzt, verstümmelt oder gar getötet – Rund 500.000 sind so jährlich Opfer der Ernteriesen. Meistens sind es die

Jungtiere, denn tief ins Gras gedrückt schützen sich die kleinen Kitze u. a. Wildtierbabys vor Gefahren. Um ihnen zu helfen, suchen manche Landwirte mit ihren Familien oder Freunden vor dem Technik-Einsatz ihre Flächen zu Fuß ab und legen die gefundenen Tiere an den Feldrand. Das ist oft aber angesichts der Größe der Felder meist nicht befriedigend.

Abhilfe soll immer erfolgreicher der Einsatz von Drohnen schaffen. Ausgestattet mit GPS und Wärmebildkameras fliegen sie kurz vor der Ernte die Felder ab und finden so versteckte Wildtiere auf. Wird auf dem Bildschirm ein Tier sichtbar, zäunen die Tierschützer die Stelle ein. Der Landwirt kann sie dann mit der Erntemaschine umfahren.

Die Digitalisierung bietet mittels Drohnen die Möglichkeit, die Tiere optimal zu schützen. Der Bund will die neue Technologie und andere Digitalprojekte in der Landwirtschaft vorantreiben und investiert für 2021 insgesamt 27,5 Millionen Euro in diverse Projekte.

In Sachen Drohnen erklärte Dr. Stefan Heidrich, Landestierschutzbeauftragter von Brandenburg, dass die Tiere dem Kreiselmäher nicht zum Opfer fallen dürfen und müssen. Er appelliert an die Landwirte, rechtzeitig Maßnahmen zum Schutz von Rehkitzen, Feldhasen oder bodenbrütenden Vögeln zu ergreifen. Landwirtschaft und Jagd müssten hier eng zusammenarbeiten.

Gefahren während der Mahd sollen vermieden werden, so Dr. Stefan Heidrich. Dies sei Bestandteil der ordnungsgemäßen Landwirtschaft. „Tierschutzrechtliche Verpflichtungen müssen eingehalten und den Tieren vermeidbare Schmerzen und Leiden erspart werden, ein Unterlassen ist strafbar“, so der Landestierschutzbeauftragte.

Effektive Möglichkeiten, um Tierverluste bei den landwirtschaftlichen Arbeiten zu vermeiden, sind zum Beispiel das Mähen von innen nach außen, um Fluchtmöglichkeiten für die Tiere zu schaffen, oder auch die Begrenzung der Schnitthöhe auf ca. 15 bis 20 Zentimeter. Wichtig sei zudem, die Mähtermine mit den zuständigen Jagdpächterinnen –und pächtern abzustimmen.

Vergrämungsmaßnahmen und das Absuchen mit Jagdhunden sowie aus der Luft mittels Drohnen haben sich als effektiv erwiesen.

Sehr wirksam ist der Einsatz von Drohnen, die – mit Wärmebildkameras ausgestattet – Rehkitze und andere Wildtiere auf den Grünland- und Ackerfutterflächen aufspüren können. Da diese Technik kostenintensiv ist, wird die Anschaffung von Drohnen nach Angabe des Bundesministeriums für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL) mit drei Millionen Euro gefördert. Eingetragene Vereine, die sich für die Wildtierrettung einsetzen, können bis 1. September 2021 Anträge auf Förderung bei der Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung (BLE) stellen.

Nähere Informationen zum Antragsverfahren gibt es unter: www.ble.de/rehkitzrettung.

Kultur, Kunst, Wissenschaft



Blick auf die Ausstellung „Wissensstadt Berlin 2021“ vor dem Roten Rathaus

Wissensstadt Berlin 2021 lädt ein

von Ursula A. Kolbe

Corona 2020 ging als das Jahr der Corona-Pandemie in die Geschichte ein (die leider noch nicht zu Ende geschrieben ist), aber auch die Klimadebatte wird schärfer und emotionaler. Neue Fragen stehen im Raum, und dabei kristallisiert sich ein wichtiger Aspekt unseres Zusammenlebens heraus: Die Strukturen unseres Zusammenlebens -

ob weltweit, in den Städten, den Communities oder den Familien – werden genauer beobachtet, hinterfragt, neu geordnet oder auch verteidigt. Fragen, die nicht so leicht eine Antwort finden.

Auf Initiative des Regierenden Bürgermeisters von Berlin und Wissenschaftssenators Michael Müller ist das Gemeinschaftsvorhaben „Wissensstadt Berlin 2021“ mit über 50 Institutionen

gestartet, um die nächsten Monate ganz ins Zeichen der Wissenschaften zu setzen. Denn Wissenschaft und Forschung treiben gesellschaftlichen Fortschritt voran. „Sie erlauben uns, gemeinsam Grenzen zu überwinden und Herausforderungen zu meistern.“ Deshalb werde 2021 zu einem Wissenschaftsjahr gemacht und sei eine herzliche Einladung zum Dialog, zu neuen Eindrücken und zum Lernen. „Unter dem Motto „Berlin will`s wissen“ wollen wir den Austausch zwischen Wissenschaft, Politik und Gesellschaft weiter stärken.“

Wie faszinierend und verbindend der Weg zu Fakten, Zusammenhängen und Erkenntnissen sein kann, zeigt die Wissenschaftswelt, die als wichtige Absender von belastbaren Informationen zu zentralen Akteuren in der öffentlichen Diskussion um politische Entscheidungen und gesellschaftliches Handeln werden. Ihre Forschungen und Erkenntnisse prägen unseren Alltag in allen Lebensbereichen. Berlin als Hauptstadt, politisches Zentrum und Standort zahlreicher Spitzeneinrichtungen der Wissenschaft und Forschung – wie der Charité, der Helmholtz-Gesellschaft, der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften sowie zahlreicher Hochschulen und Universitäten – leistet einen zentralen Beitrag zu diesen Debatten.

Über 100 Panels, Kino-Abende, Science Slams, Kinder-Uni... Workshops bis Jahresende

Von Sommer bis Jahresende planen große wie kleine renommierte Berliner Institutionen und Akteure aus Wissenschaft und Forschung zahlreiche Objekte - im digitalen Raum, in den Institutionen selbst genauso wie im Stadtraum. Aber auch institutionell übergreifende Events wie die „Berlin Science Week“ oder der „World Health Summit“ stehen auf der Agenda.

Den Auftakt des **umfangreichen Open-Air-Programms vor dem Roten Rathaus** macht seit dem 26. Juni eine Open-Air-Ausstellung zu den Themen, die derzeit unsere Gesellschaft prägen und unsere Debatten beherrschen: **Gesundheit, Klima und Zusammenleben**. Doch nicht nur die Ausstellung, die rund um die Uhr geöffnet ist, prägt das von Raumlabor errichtete beeindruckende Areal. Die Besucher- und -innen dieser kleinen Stadt des Wissens können ein Programm aus insgesamt mehr als 100 Panels, Kino-Abenden, Science-Slams, Kinder-Uni und Workshops erleben.

Würdigung der Lebenswerke von Hermann von Helmholtz und Rudolf Virchow

Zusammen mit der **Sonderausstellung im Roten Rathaus** anlässlich des 200. Geburtstages des Physiologen und Physikers Hermann von Helmholtz sowie des Arztes und Politikers Rudolf Virchow, zwei Wissenschaftler aus Berlin, bilden diese Angebote das „Zentrum“ der Wissensstadt Berlin 2021. „Von Hermann von Helmholtz und Rudolf Virchow kann man lernen“, erklärte Prof. Dr. Christoph Marksches, „dass Menschen in einer Stadt besser, gesünder und gerechter leben können. Beide haben sich auch dafür eingesetzt, dass Wissenschaft frei sein muss, um wirklich für eine gesunde und gerechte Gesellschaft wirken zu können“.

Die beiden Wissenschaftler haben sich schon im 19. Jahrhundert im Spannungsfeld aus Wissenschaft, Politik und Gesellschaft bewegt und legten mit ihren Erkenntnissen Grundsteine in diversen Forschungsfeldern der Medizin, Physik, Physiologie, Pathologie und Anthropologie. Sie trugen ebenso als Praktiker zur nachhaltigen Stadtentwicklung bei, waren an wegweisenden Fortschritten wie der Kanalisation und der Straßenbahn beteiligt und zeigten so, dass die großen Fragen nicht von der Wissenschaft allein, sondern nur im Zusammenwirken mit Politik und Gesellschaft angegangen werden können.

Kulturprojekte Berlin bündelt und kommuniziert das Gemeinschaftsprojekt mit seinen verschiedenen Vorhaben und realisiert zudem weitere zentrale Formate wie die Open-Air-

Ausstellung und das dazu gehörige Programm. „Für uns ist es eine große Freude“, betonte dazu Geschäftsführer Moritz van Dülmen, „die Themen der Wissensstadt als Kulturprojekt zu realisieren, in einem kooperativen Setting mit vielen Mitstreitern von Raumlabor bis zu den Wissenschaftlern aus 35 Forschungseinrichtungen. Es geht darum, Bewegungsräume zu schaffen, Schwellen abzubauen, den Vorhang zu lüften – und das machen wir mithilfe von Ausstellungen, Wissenschaftsshows, Theater, Performances und Kino. Wir wollen zeigen, dass Wissenschaft unterhaltsam und anschaulich sein kann - und auch Spaß macht.“ Die Open-Air-Ausstellung und die Sonderausstellung im Roten Rathaus laufen seit dem 26. Juni bis zum 22. August 2021. Das Open-Air-Programm kann vom 1. Juli bis zum 14. August 2021 erlebt werden.

Weitere Informationen: www.wissensstadt.berlin; www.kulturprojekte.berlin;
www.facebook.com/wissensstadtberlin; www.twitter.com/wissensstadtberlin

Kultur, Kunst, Wissenschaft



Schild vor Gräfenhainichen

Straße der deutschen Sprache

von Günter Knackfuß

Diese touristische Route führt entlang sprachgeschichtlich bedeutsamer Orte durch Sachsen-Anhalt, Thüringen, Sachsen und Franken. Vorrangig mitten durch Mitteldeutschland, der Schatzkammer des urdeutschen Sprachraums. Unsere Besuche, Begegnungen und Besichtigungen

liegen an der Wiege des Hochdeutschen: dank der Sächsischen Kanzleisprache und dank des Reformators Martin Luther. Hier wirkten große Schriftsteller. Hier finden heute Festspiele, Sprachtage und Wettbewerbe für die deutsche Sprache statt, wird in Theatern und Lesefesten die Sprache besonders gepflegt und erlebbar gemacht. Wesentliches Ziel der Arbeitsgemeinschaft „Straße der deutschen Sprache“ ist die Verknüpfung von Sprachpflege und Tourismus.

Wir wählen die östliche Teilroute 1-8 und starten in der Bach- und Sprachstadt **Köthen** im Bundesland Sachsen-Anhalt. Im Schloss haben die Gründer und Hüter der „Straße der Deutschen Sprache“ ihren Hauptsitz. Hier knüpft die „Neue Fruchtbringende Gesellschaft“ an die sprachpflegerische Tradition der 1617 von Fürst Ludwig von Anhalt-Köthen gegründeten ersten deutschen Sprachgesellschaft an. Das Museum mit der Erlebniswelt Deutsche Sprache lädt ein zu zahlreichen Veranstaltungen zur Pflege der deutschen Sprache. Was erwartet uns nun konkret? Die Hauptausstellung zeigt ausgewählte Phasen der Geschichte der deutschen Sprache so, dass dies allgemein verständlich ist. Zudem kann Sprache interaktiv erlebt werden. Deutsch erkunden mit Hilfe moderner Medien. Auch mit dem eigenen Smartphone.

Uns begeistert z.B. der „Lutherkoffer“, der u.a. Unterrichtsmaterialien enthält wie Handpuppen für die Gestaltung von Fabeln Martin Luthers, Schreibfedern, Wachstafeln, Anleitungen für eine Sprechwerkstatt, Filme, Arbeitsblätter und zahlreiche Materialien aus Holz zur Wortbildung und zu Redewendungen. Interessante Antworten gibt ein Rundgang auch über Dialekte in Deutschland und die Auswanderung deutscher Wörter (<https://www.erlebniswelt-deutsche-sprache.de/Erlebniswelt>). Über aktuelle Projekte der Sprachgesellschaft informiert ihre Vorsitzende, Prof. Dr. Uta Seewald-Heeg: „Wir wollen für die Präsentation im Schloß einen Schwerpunkt Schrift in großer Breite gestalten. Mit Schreibschrift, deutscher Schrift und allen Facetten, auch interaktiv.“

Mir persönlich liegt unser jährliches historisches Kinderfest im Schlosshof am Herzen. Dabei findet die Sprech- und Schreibwerkstatt große Resonanz. Einen hohen Stellenwert für unsere Gesellschaft hat natürlich die Festveranstaltung zum Tag der deutschen Sprache am 12. September“.

Nächste Station unserer Strassentour ist das **Dorf Reppichau**, ca. 12 km mit dem Auto auf der B 185. Hier begegnen wir dem Ritter und Rechtsgelehrten Eike von Repgow, den Schöpfer des bedeutendsten Rechtsbuchs des Mittelalters, des „Sachsenspiegels“. Ältestes größeres Sprachdenkmal in deutscher Prosa aus dem Jahr 1220. Sogar in 280 Versen gedichtet.

Beeindruckend in Reppichau: Das „Kunstprojekt Spiegel der Sassen“ - ein ortsumfassendes Freilichtmuseum für mittelalterliche Rechtsgeschichte, einmalig in Deutschland. Neben den kunstbemalten Häuserwänden beeindrucken selbst die Straßenschilder. Ergänzt haben die anerkannten Sprachpfleger ihre historischen Darstellungen im Rittersaal des Informationszentrums sowie im Kaisersaal.

Hier berichtet uns Vereinsvorsitzender Erich Reichert vom komplizierten Neuanfang im Jahr 2000: „Schon immer haben sich Reppichauer Bürger um „ihren“ Eike von Repgow bemüht. Das geschah zu unterschiedlichen Zeiten und Anlässen. Wie überall gab es auch bei uns im Dorf einige Skeptiker. Wir haben aber mit Unterstützung des Landes schließlich dieses Bildungs- und Informationszentrum für deutsche und europäische mittelalterliche Rechtsgeschichte geschaffen. Heute ist Reppichau eintouristisches Kleinod in der reich beschenkten Kulturgeschichte unserer anhaltinischen Landschaft. Inzwischen beteiligen sich ausnahmslos alle Einwohner des alten Angerdorfes an dem Projekt“.

Unsere deutsche Sprachstraße führt mit einer 20-minütigen Fahrt weiter ostwärts nach **Dessau-Roßlau** zur Wissenschaftlichen Bibliothek der Anhaltischen Landesbibliothek. Im historischen Schulgebäude, dem Palais Dietrich, ist sie mit ca. 15.000 historischen Bänden untergebracht. Normalerweise. Wegen Grundsanierung des Palais sind die bibliophilen Schätze ausgelagert in den alten Wasserturm. Auch der Nachlass des Dessauer Philanthropinums, der Schule der Menschenfreundschaft von 1774. An der Schule, heute ein Gymnasium, wurde unter anderem eine reformierte, auf Klopstock zurückführende Orthographie eingeführt.

Archivleiter Dr. Frank Kreißler erläutert uns mehr: „Zur großen Sammlung historischer Originale gehören z.B. das Weltdokumentenerbe „Luthers Römerbrief-Vorlesung“, wertvolle Cranach-Bibeln, Basedows „Elementarwerk“ und Textvorlagen des in Dessau geborenen Dichters Wilhelm Müller. Zeitgenössische Höhepunkte von der Reformation über die Aufklärung bis zur Moderne sind im Museum für Stadtgeschichte zu besichtigen. Beleuchtet wird zudem die rund 800-jährige, an berühmten Persönlichkeiten reiche Kultur-Geschichte der Stadt Dessau und ihrer Region im alten Anhalt. Alles anerkanntes Weltdokumentenerbe. Erwähnenswert noch unsere einmalige Sammlung von 750 Künstlerbüchern“.

Weiter führt unser Kurs durch die WelterbeRegion Anhalt-Dessau-Wittenberg in die **Lutherstadt Wittenberg**, die Stadt der Wiege der Reformation. Als Entstehungszentrum der hochdeutschen Schriftsprache durch Luthers Übersetzung des neuen und alten Testaments in die deutsche Sprache, ist die Stadt an der Elbe reich an historischen Zeitzeugen. Heute alles UNESCO-Stätten Wir finden wie Perlen aneinandergereiht das Lutherhaus, das größte reformationsgeschichtliche Museum der Welt, das Wohnhaus von Philipp Melanchthon, dem „Lehrer Deutschlands“, die Universität Leucorea mit Sitz des Instituts für deutsche Sprache und Kultur e. V.. Weiterhin die Stadtkirche mit dem berühmten Reformationsaltar, die Grundstücke des Hofmalers Lucas Cranach, mit den zahlreichen Künstler-Ateliers und der historischen Druckerwerkstatt. Der absolute Höhepunkt des Rundgangs allerdings bleibt die Schlosskirche und

ihre weltberühmte Tür mit den 95 Lutherthesen von 1517. Auch abseits des Zentrums entdecken wir deutsche Sprachinsignien, die Jahrhunderte überdauert haben. Wie lange noch?

Nächste Station auf der Sprachstrasse ist **Gräfenhainichen** am Rande der Dübener Heide. Hier erinnert die Sprachgesellschaft an den großen Sohn der Stadt, Paul Gerhardt. Neben Martin Luther der größte protestantische Kirchenliederdichter aller Zeiten. Aus seiner Feder stammen 139 Lieder und Gedichte, die in der Zeit des Dreißigjährigen Krieges den Menschen Trost, Mut und Zuversicht gaben. Im Verlauf der Jahrhunderte fanden seine Verse, deren sprachliche Schönheit bis heute noch lebendig geblieben ist, Eingang in das Liedgut der weltweiten Christen. Unser Stadtrundgang führt zur klassizistischen Paul-Gerhardt-Kapelle mit Ständiger Ausstellung, ins Paul-Gerhardt-Haus und zur Evangelischen Stadtkirche St. Marien.

Auf das Wirken und die Bedeutung des begnadeten Dichters und Theologen will die Paul-Gerhardt-Gesellschaft aufmerksam machen (<https://paul-gerhardt-gesellschaft.de/>). Die große Initiatorin für die Bewahrung von Leben und Leistung des Dichters heißt Wilma Deißner. Als Historikerin wirbt sie aktuell bei der jungen Generation ihrer Stadt für das geistliche Liedgut und veranstaltet z.B. Chorwettbewerbe. Dort erklingen dann solche schönen Gerhardt-Lieder wie "Befehl du deine Wege", "Nun ruhen alle Wälder" oder "Geh aus, mein Herz, und suche Freud".

Mit **Mühlbeck-Friedersdorf** erleben wir Deutschlands erstes Buchdorf. Dieses Ziel erreichen wir auf der Fahrt gen Süden. Die Gemeinde ist seit 1997 charakterisiert durch Sammlung, Pflege und Verbreitung deutschsprachigen Schriftgutes. An sieben Standorten bestehen zehn Antiquariate, regelmäßig finden Autorenlesungen und andere kulturelle Veranstaltungen statt. Die Buchdorf Erlebniswelt bietet für jeden Leserwunsch die passende Erfüllung. Ob im Café Kaffeesatz, auf der Spielewiese, in den Antiquariaten Bücherconsum, Buch- und Kunst-Garten, Alte Schule oder Hören und Sehen. Die Bibliothekarin Bärbel Franz berichtet uns, dass sie als Antiquariat jetzt auch online sind (www.booklooker.de). Da gehen schon mal bis zu 1500 Bücher pro Jahr auf die Reise. Ihre Gesellschaft erhalte auch viele Buchspenden. Das Besondere an Buchdörfern ist die Konzentration vieler, auf unterschiedliche Sachgebiete spezialisierter Antiquariate auf kleinem Raum.

Nach soviel Buch machen wir uns auf den Weg zur **Muldestadt Grimma** in Sachsen. Auch hier haben deutsche Literatur und deutsche Buchkunst geatmet. Hier ging Paul Gerhardt zur Fürstenschule St. Augustin, der Verleger Georg-Joachim Göschen gründete eine Druckerei und schuf sich seine eigene Idylle mit Gartenreich. Sein Anwesen, das Göschenhaus, wurde ab 1795 zum beliebten Treffpunkt u.a. von Schriftstellern, Künstlern und Verlegern, darunter auch Friedrich Schiller. Heute einziges Verleger-Museum Deutschlands. Und schließlich: Der Schriftsteller Johann-Gottfried Seume begann von Grimma aus seinen „Spaziergang nach Syrakus“. Museumschef Thorsten Bolte hat ein umfangreiches Jahresprogramm parat, das sich auch an Schulkinder wendet: „Aktuell planen wir eine Sonderausstellung zum „Grimmaischen Wochenblatt“ das Göschen als erste Zeitung 1813 herausgab. Aktivieren wollen wir die inzwischen bei uns eingelagerten Werkzeuge der alten Druckerei, um die Kunst des Buchdruckes praktisch zu demonstrieren. Alle zwei Jahre ausgeschrieben wird von uns der Johann-Gottfried-Seume-Literaturpreis“.

Als vorläufiges Endziel erreichen wir **Meißen**. Im Dom-Museum der Elbestadt platziert ist die SddS mit einer Ausstellung zur Entwicklung und Verbreitung der Meißner Kanzleisprache. Sie bildet seit dem 14. JH. die Wurzeln der heutigen deutschen Hochsprache, derer sich schon Luther bediente, als er die Heilige Schrift ins Deutsche übersetzte. Historische Kleinode der Ausstellung sind Originale von königlichen Urkunden und päpstlichen Rechtsakten mit Brief und Siegel. Aktiv einbezogen wird der Besucher an einem elektronischem Fenster. Hier kann er die Schreibweise deutscher Vornamen im Wandel der Jahrhunderte erkunden. Mit Meißen

verbunden sind auch die Dichter Lessing und Gellert, die hier die Fürstenschule besuchten. Heute bestimmen vielfältige Veranstaltungen der Stadt die Pflege der deutschen Sprache, u.a. das beliebte jährliche Literaturfest. Die Strasse der Deutschen Sprache führt in Sachsen weiter über Kamenz bis Reichenbach im Vogtland und schließlich nach Thüringen und Franken. Doch das bleibt einer weiteren Tour vorbehalten...

Kultur, Kunst, Wissenschaft



Der Junge mit der Mundharmonika

Der Goschenhobel hat Jubiläum

von Hans-Jürgen Kolbe

Irgendwie bin ich von Natur aus unmusikalisch. Dass hat mir mein Musiklehrer nicht nur ein Mal bestätigt. Aber nichts desto trotz habe auch ich in meiner Kinderzeit versucht, der Mundharmonika ein paar Töne in einer sinnvollen Reihenfolge zu entlocken.

Dieses kleine Wunderwerk der Musikinstrumente soll vor 200 Jahren erstmals in Europa aufgetaucht sein. Seither war es als Zauber- und Mundharfe, Schnutenorgel, Schnauzen- und Goschenhobel oder Taschenklavier gewissermaßen „in aller Munde“. Heute ist sie das weltweit meist gebaute Instrument.

Erfindung der Mundharmonika

Aus der Geschichte der durchschlagenden Stimmzunge ergibt sich, dass Orgelbauer, Mechaniker oder Spieluhrenbauer wie Friedrich Kaufmann in Dresden oder andere vergleichbare Mechaniker zum Beispiel in Nürnberg, Paris, Wien und Prag um 1800 bereits die nötigen Kenntnisse und Voraussetzungen dafür hatten, um auch Mundharmonikas anzufertigen. Im Blickfeld standen jedoch die Maschinen und Orgeln, mit denen eine größere Aufmerksamkeit zu erreichen war. Daher besteht die Möglichkeit, dass erste einzelne Exemplare vor den 1820er-Jahren angefertigt wurden.

Anfang der 1820er wird die Mundharmonika rund um Wien erfunden. Oft wird Christian Friedrich Ludwig Buschmann als der Erfinder der Mundharmonika genannt. Die Quellenlage dafür ist aber dünn. ... In Folge dessen, gründet er in Wien die erste Mundharmonikafabrik der Welt.

Obwohl Beweise vollständig fehlen, könnte der fünfzehnjährige, in vielen Schriften als Erfinder dargestellte Christian Friedrich Ludwig Buschmann schon im Jahr 1820 ein ähnliches Instrument angefertigt haben – sehr wahrscheinlich ist dies aber nicht. Letztlich bleibt ungeklärt, wer als erster die Idee der Vermarktung als Nebenprodukt hatte oder ob mehrere an verschiedenen Orten ähnliche Produkte in Umlauf brachten, und es gibt aus heutiger Sicht keine Einzelperson, die als Erfinder der Mundharmonika bezeichnet werden kann.

Vor allem scheint die Mundharmonika anfangs keine besondere Aufmerksamkeit erhalten zu haben, da aus der Anfangszeit keinerlei spezielle Patente für die Mundharmonika bekannt sind und die musikalischen Zeitungen im deutschsprachigen Raum aus der Zeit von 1800 bis 1824 auch keinerlei Hinweise auf das Instrument enthalten. Einzig von Auftritten mit der

Mundharmonika wird mehrfach berichtet, wobei es sich dabei nicht um die heutige Mundharmonika handelt; gemeint ist die Maultrommel oder – wie die Maultrommel damals noch bezeichnet wurde – das Brummeisen.

In Wien trat nach 1810 bis 1822 der prominente Chorleiter Franz Xaver Gebauer mit der Mundharmonika (Maultrommel) auf.

Älteste Mundharmonika-Fabrik der Welt steht in Klingenthal

Die Mundharmonikamanufaktur C. A. Seydel Söhne im vogtländischen Klingenthal ist der älteste Hersteller dieses Instruments auf der Welt und Deutschlands letzte noch produzierende Mundharmonika-Fabrik. 1847 gründete Christian August Seydel die Manufaktur, deren Instrumente bereits um 1900 auf allen Kontinenten zu kaufen waren. Vor gut hundert Jahren arbeiteten etwa 800 Arbeiter für Seydel. Es folgten wirtschaftlich teilweise schwierige Zeiten mit zwei Weltkriegen und nach 1945 die Umwandlung in den VEB Vermona. 1991 ging die Firma wieder in den Familienbesitz der Seydels über und wurde grundlegend saniert. Nach einer Zahlungsunfähigkeit 2004 fanden sich neue Investoren, die das mittlerweile kleine Unternehmen neu positionierten.

"Wir haben nach der Insolvenz das Produktsortiment verbreitert und konsequent auf technische Neuerungen gesetzt. Inzwischen ist die Manufaktur wieder in ruhigem Fahrwasser und wir schauen der Zukunft optimistisch entgegen", sagt Geschäftsführer Lars Seifert. Gegenwärtig hat der Betrieb 18 Mitarbeiter, von denen zwölf in der Produktion arbeiten. Das Sortiment umfasst 15 Modelle, die hauptsächlich in Europa und den USA verkauft werden. "Wir setzen große Hoffnungen in den amerikanischen Markt. Sogar einen eigenen Mitarbeiter haben wir jetzt in den USA, um neue Vertriebsstrukturen aufzubauen. Die Mundharmonika hat dort wegen der Blues-Musik einen großen Stellenwert", erklärt Seifert.

Wegen des etwas angestaubten Images des Instruments zielt die Marketingstrategie von Seydel auch auf eine veränderte Wahrnehmung. "Wir wollen die Mundharmonika zu einem Lifestyle-Instrument machen, das junge Leute um den Hals hängen haben und das sie gemeinsam mit Freunden spielen. Aber hauptsächlich sprechen wir mit unseren Instrumenten natürlich die Blues-Szene an", erläutert der Geschäftsführer. Auf Seydel-Harmonikas spielen heute weltbekannte Musiker wie Charlie Musselwhite oder der Spanier Marcos Coll.

Damit das Instrument auch in Deutschland genug Nachwuchsspieler hat, unterstützt die Firma den Mundharmonika-Unterricht in Klingenthaler Kindergärten und Schulen. Sogar ein Mundharmonika-Orchester sowie einen Mundharmonika-Stammtisch gibt es in der vogtländischen Stadt. "Das Instrument ist relativ einfach zu erlernen, sodass sich schnell Erfolgserlebnisse einstellen", beteuert Lars Seifert. Mir fällt dabei immer wieder ein: „Junge mit der Mundharmonika singt von dem, was einst geschah, in silbernen Träumen...“, schmachtete 1973 Bernd Clüver. Die gefühlvolle Ballade stürmte bis auf Platz 1 der Hitparade. Ich bin mir sicher, auch viele unserer älteren Leser wird der sentimentale Klang der Mundharmonika wieder in den Ohren liegen.



Bild: Hollywood Media Hotel/Fotograf-DieLichtisten

Außenansicht des Hollywood Media Hotels

Ab sofort wieder: „Erlebe Deine Stadt“ - Hotelaktion

von Ursula A. Kolbe

Endlich wieder in Berlin ausgehen, endlich wieder die Stadt in ihrer ganzen Vielfalt erleben und genießen. Für einen jeden Einzelnen werden diese Möglichkeiten nach endlos scheinenden Corona-

Monaten immer greifbarer. Auch die Aktion „Erlebe Deine Stadt“ macht es möglich: Hotelzimmer, Dinner und Frühstück inklusive. Erstmals laden in diesem Sommer auch die Attraktionen und Sehenswürdigkeiten die Hauptstädter mit ihren Familien und Freunden zur kleinen Auszeit in der eigenen Stadt ein. Ab sofort bis zum Aktionsende am 31. August begrüßen die Berliner Hotels ihre lokalen Gäste zu besonders günstigen Preisen ab 86 Euro. Zur Verfügung stehen Doppel-, Einzel- und Familienzimmer. Zu buchen unter **visitBerlin.de/erlebe** oder telefonisch unter **030/ 25 00 23 56**.

Mehr als 50 Berliner Hotels beteiligen sich an der neuen Sommer-Edition des beliebten Formats, freuen sich auf Gäste und stellen fortlaufend neue Kontingente ein. Darunter sind Luxus- und Fünf-Sterne-Hotels sowie First-Class- und Komforthotels. Zu den Fünf-Sterne-Hotels zählen etwa das Hotel Palace, das Grand Hyatt Berlin, das The Ritz-Carlton, Berlin, das Hotel de Rome sowie das neue Dorint Kurfürstendamm. Ob eine Übernachtung am Wochenende, in der Woche oder mit Option auf Verlängerung – bei der Sommer-Edition ist der Wunschtermin je nach Verfügbarkeit frei wählbar. Gutscheine runden das Angebot ab: Gäste können für 30 Euro einen 50-Euro-Gutschein erwerben, der im jeweiligen Hotel im Restaurant, der Bar, im Wellnessbereich, für einen Parkplatz, zum Zimmer-Upgrade, für die Mini-Bar oder als Hotelgutschein einzulösen ist.

Berlins beste touristischen Angebote zum halben Preis

Die Stadt erleben, dabei 50 Prozent auf Eintritte und Tickets sparen und quasi nebenbei die lokalen Anbieter unterstützen? Um das zu ermöglichen, hat visitBerlin die Aktion „Erlebe Deine Stadt! Attraktionen“ ins Leben gerufen. Diese ermöglicht es allen Berlinerinnen und Berlinern, Tickets für die Berliner Highlights, wie den Fernsehturm, das DDR- und das Deutsche Spionagemuseum Berlin oder auch das Wintergarten Varietè zur Hälfte des regulären Preises zu erwerben. Da fortlaufend weitere Attraktionen hinzukommen, lohnt es sich regelmäßig reinzuschauen.

Die perfekten Begleiter zur „Erlebe Deine Stadt“-Aktion sind zwei kostenlose Apps von visitBerlin: Bewegende Geschichten, Tourenvorschläge und ganz neu: Street-Art-Highlights präsentiert die Story-App About Berlin. Die Kiez-App für die Hauptstadt Going Local Berlin hält zahlreiche neue Geheimtipps und besondere Orte abseits der bekannten Pfade bereit.

Preise der Hotel-Aktion im Überblick

... in 3- und 4-Sterne-Häusern

pro Doppelzimmer 98 Euro; pro Einzelzimmer 86 Euro; pro Familienzimmer 138 Euro

... in Luxushotels

pro Doppelzimmer 118 Euro; pro Einzelzimmer 106 Euro; pro Familienzimmer 158 Euro



Heilgewürze – viele Gewürze und Pflanzen sind wahre Lebensspender

von Prof. Dr. med. Curt Diehm

Eine bunte Gewürzauswahl

Gewürze können mehr als bloß Geschmack ins Essen bringen. Warum erklärt Prof. Dr. med. Curt Diehm in seinem Gastbeitrag.

Das Wissen über die heilende Wirkung bestimmter Pflanzen, Gewürze und Lebensmittel ist lange Zeit verschütt gegangen. Neuerdings leben und kochen aber wieder mehr Menschen mit dem Bewusstsein, mit den Zutaten auch gleichzeitig einen gewünschten gesunden Nebeneffekt zu erzielen.

Die nützliche Kraft vieler Heilpflanzen ist heute unumstritten. Schon die Neandertaler wussten um die vorbeugende und heilende Wirkung verschiedener Pflanzenarten. So wurde Scharfgabe und Kamille als Arzneistoffreste in 50.000 Jahre altem Zahnstein gefunden. Historiker und Medizinhistoriker gehen fest davon aus, dass man damals bereits Heilpflanzen zu medizinischen Zwecken eingesetzt hat. Bekanntlich wirkt das in der Kamille enthaltene Azulen ausgeprägt entzündungshemmend. Bekanntlich haben bereits Frühmenschen ihren Körper gepflegt und geschmückt.

Heilpflanzen sind bei Ärzten heute beliebt wie nie. Die Statistik zeigt, dass Ärzte Phytopharmaka im Wert von mehreren Millionen Euro verordnen. Im Rahmen der Selbsttherapie nehmen Patienten pflanzliche Arzneimittel für über eine 959 Milliarde Euro ein. Die drei wichtigsten Anwendungsgebiete und Indikationen sind Erkältung, insbesondere Husten, Herz-Kreislauf-Erkrankungen sowie Beschwerden von Magen und Darm.

Pflanzliche Arzneien: Gut verträglich und nebenwirkungsarm

Nach einer repräsentativen Umfrage der GfK-Marktforschung, berichten 53 Prozent der befragten Frauen, dass sie regelmäßig pflanzliche Arzneimittel einsetzen, um Beschwerden zu lindern. Vor allem Frauen ab 60 Jahren verwenden häufig Tinkturen, Salben und Kapseln, die allesamt auf natürlichen Wirkstoffen basieren.

Bei den Männern sieht die Situation etwas anders aus: nur drei von zehn Männern nutzen gelegentlich pflanzliche Arzneimittel. Experten der Bundesvereinigung deutscher Apothekenverbände bestätigen, dass natürliche Arzneimittel besser verträglich sind und weniger Nebenwirkungen haben als „harte“ Medikamente. Ein Beispiel ist Johanniskraut, das nachgewiesenermaßen günstig bei Depressionen wirkt.

Ärzte in Deutschland, die zunehmend arabische Patienten behandeln, werden immer wieder konfrontiert mit der Naturheilkunde des Orients. Muslimische Ärzte müssen ihrer Zeit weit voraus gewesen sein. Rezepte aus der arabischen Heilkunst in der Epoche zwischen 700 bis 1300 n. Chr. zeigen, dass die damaligen Ärzte und Heiler Pflanzen und Kräuter massiv einsetzten, um Kranke zu kurieren. Noch heute kennen viele arabische Patienten die Wirkung von Heilpflanzen.



Bild: Pressedienst Thüringen

Wassertreten

Kaltes Wassertreten setzt Glückshormone frei

von Ursula A. Kolbe

„Wer nicht jeden Tag etwas Zeit für seine Gesundheit aufbringt, muss eines Tages viel Zeit für die Krankheit opfern!“ – Worte des legendären Sebastian Kneipp, der vor 200

Jahren als Sohn eines bayerischen Webers das Licht der Welt erblickte. Wasserdoktor, Kräuterpfarrer... Spitznamen im Laufe seines beruflichen Werdegangs, die ihm bis heute Ruhm und Ehre einbringen: Das Kneipp'sche Gesundheitskonzept.

Dem vorausgegangen war sein Wirken als Hausgeistlicher des Klosters Wörishofen, wo er als „Wasserdoktor“ Kranke aus aller Welt heilte. Während seines Studiums jedoch erkrankte er an Tuberkulose, die damals noch als unheilbar galt, er sie aber selbst mit Bädern in der eiskalten Donau auskurieren konnte. Denn durch Zufall hatte er ein Buch des Arztes Johann Siegmund Hahn über die Heilkraft von kaltem Wasser entdeckt. - Ein nur wenige Sekunden andauerndes Bad in der eiskalten Donau und einen darauf folgenden kurzen Sprint, und das mehrmals wiederholt, führte zur stetig besser werdenden Genesung.

Später entwickelte Kneipp das oben genannte ganzheitliche Gesundheitskonzept für Körper und Geist. Dieses ruht auf fünf Säulen, die neben der heilenden Wirkung des Wassers Bewegung, gesunde Ernährung, eine bewusste Lebensordnung und die heilende Wirkung von Kräutern in den Mittelpunkt eines intakten Lebens stellt. Kneippen ist also mehr als „nur das Treten in kaltem Wasser“. Letzteres hat er übrigens 1886 in seinem Buch „Meine Wasserkur“ festgehalten.

In seinem zweiten Buch „So sollt Ihr leben“ beschreibt er dann 1889 das ganzheitliche Gesundheitskonzept mit den fünf Säulen. Den Grundstein der Marke Kneipp legte der Gesundheitsspezialist, als er seinem langjährigen Freund Leonhard Oberhäußer, einem Würzburger Apotheker, die Rechte auf Basis der Kneipp'schen Philosophie pharmazeutische und kosmetische Produkte zu entwickeln und Kneipp-Heilbad unter dem Namen „Kneipp“ zu vermarkten.

Kneipp-Heilbad und Wassertretbecken in Thüringen

Mit Thüringen hat die Natur eine Welt erschaffen, die besondere Sinne anspricht: reine Luft, gesundes Quellwasser, heilendes Moor – all das hat bereits vor 200 Jahren jene Tradition begründet, die bis heute in den modernen Thermen, Kurhäusern, Rehakliniken, Hotels gepflegt wird. In Ergänzung dazu haben traditionelle, anerkannte Naturheilverfahren wie die Kneipptheorie längst Einzug gehalten und zielen auf eine ganzheitliche körperliche sowie mentale Entspannung und Fitness ab. Ob im Kneipp-Bad oder in der Sauna, Armbade- und Wassertretbecken, Kneipp-Rundwege oder Barfußpfade – das alles belebt den Kreislauf bei einer der traditionellen Anwendungen. Einige Beispiele:

Bad Tabarz: Umgeben von würzigen Wäldern und Bergen ist das Kneipp-Heilbad ein idealer Ort zum Entspannen und Wohlfühlen. Die einmalige Lage in Verbindung mit den klimatischen Gegebenheiten - reine Luft- und Klimareize in einer intakten Mittelgebirgslandschaft – kombiniert mit Wasser, Bewegung und Sport ließen den Ort seit über 130 Jahren zu einem gern besuchten Kneipp-Heilbad werden. Das umfangreiche Wegenetz im lizenzierten Nordic-Walking-Park am Inselsberg und die drei Kneipp-Terrainkurwege unterschiedlichen Belastungsgrades bieten Erholung Suchenden beste Möglichkeiten.

Goethestädtchen Bad Berka: Hier entfaltet das heilsame Wasser des Goethebrunnens am Eingang des Kurparks seine Wirkung nicht nur bei einer Trinkkur. In der Kneipp-Anlage direkt neben dem Brunnen wirkt das Wassertreten tagsüber erfrischend und abends beruhigend und den Kreislauf sowie das Immunsystem stärkend. Auf dem neun Kilometer langen Kneipp-Rundweg kann man sich in Bad Berka gleich mehrfach nasse Füße holen.

Der mit blauem Logo gekennzeichnete Rundweg bietet Wasser und Bewegung in faszinierender Landschaft, dazu Informationen und Aktionsmöglichkeiten entsprechend der von Kneipp entwickelten Gesundheitslehre.

Urlaub auf dem Bauernhof nach Pfarrer Kneipp: Einen Gesundheitsurlaub nach den Prinzipien des Pfarrers Sebastian Kneipp bieten drei anerkannte Thüringer Kneipp-Ferienhöfe. Kneipp-Güsse, Arm- und Fußbäder, Sauna, Wassertreten, Taulaufen, Vollwert-Ernährung und Kräuter aus dem eigenen Garten sowie viel Bewegung an frischer Luft gehören zu deren Angeboten. Dazu komfortable Ferienwohnungen und Ferienhäuser, eingerichtet mit natürlichen Materialien wie Holz und Kork. Die Höfe erfüllen die vom Kneipp-Bund Landesverband Thüringen e. V. festgelegten Kriterien und werden regelmäßig überprüft. Mehr unter www.landsichten.de.

Entschleunigung im Kneipp'schen Sinne auch in der Märkischen Schweiz

Eine ganz enge Beziehung zur Kneipp-Bewegung hat auch Buckow, ist das Städtchen doch der einzige seit 1995 anerkannte Kneipp-Kurort in Brandenburg. Mehrere Wassertretstellen im kleinen Flösschen Stobber und im Schermützelsee weisen darauf hin. Haben Sie schon einmal versucht, ihre Durchblutung in einer Wassertretstelle in Wallung zu bringen? Die Bewegung in dem kalten Wasser ist absolut wohltuend und setzt jede Menge Glückshormone frei, wenn man erfrischt und angeregt aus dem knietiefen Wasser wieder heraus steigt.

Anfang der 1990er Jahre entdeckten die Buckower das Kneipp'sche Gesundheitskonzept für sich und ihren Ort. Seither werden die fünf bekannten Elemente der Kneipp-Therapie hier von ganzem Herzen gelebt und weitergegeben. Angefangen mit Kräutern aus dem Kräutergarten über zahlreiche Wassertretstellen, Barfußpfad im Schlosspark, viel Platz für Bewegung, Tipps für eine gesunde Ernährung bis hin zu Entspannungsübungen können die Gäste des Kurortes ihre individuelle Gesundheitstherapie arrangieren. Das beginnt schon bei den kleinen Buckowern in der Kita.

Hinweis: Aufgrund der aktuellen Pandemielage der regional jeweils unterschiedlichen Lage informieren Sie sich bitte zu den geltenden lokalen Bestimmungen.



Tankstelle für die Seele

Die kleinen Geschenke

Von Petra Kesse

Hastig lief Lena den schmalen Weg entlang, der sich durch den Stadtpark schlängelte, und kramte dabei in ihrer Handtasche nach dem klingelnden Handy.

»Lindt«, meldete sie sich. Der feine Kies knirschte unter ihren Schuhen, während sie dem Anrufer zuhörte. »Das ist nicht Ihr Ernst?«, stieß sie plötzlich hervor und blieb abrupt stehen. »Ich bin gerade aus dem Büro raus, musste zwei Stunden eher Feierabend machen, nur weil Sie es zeitlich nicht anders einrichten

konnten. Und nun sagen Sie ab? Zum zweiten Mal übrigens! Wie lange soll ich noch auf die Reparatur des Garagentors warten? Ständig muss ich aus dem Auto ein- und aussteigen, um das blöde Tor in Gang zu kriegen?« Sie presste kurz die Lippen aufeinander. »Wissen Sie was«, fuhr sie entschlossen fort, »es hat sich erledigt.

Ich suche mir einen anderen Techniker!« Wütend legte Lena auf, machte einen Schritt und blieb sofort wieder stehen. »Das darf doch nicht wahr sein! So ein verdammter Mist«, fluchte sie und schaute mit angewidertem Blick hinunter auf ihre Pumps. »Natürlich, im ganzen Park wahrscheinlich der einzige Hundehaufen, und ich trete rein. Ist ja klar!« »Bringt Glück!«, rief ihr jemand zu. Lena hob den Kopf und entdeckte erst jetzt den jungen Mann auf der Parkbank, nur knapp drei Meter von ihr entfernt. Mit ausgestreckten Beinen, seine Hände hinter dem Kopf verschränkt, saß er da und hielt genüsslich sein Gesicht in die Sonne.

»Äußerst witzig!«, schimpfte Lena. Widerwillig humpelte sie zur Bank, setzte sich und holte ein paar Tempos aus ihrer Tasche. »Das sind meine teuersten Schuhe! Und auch noch nagelneu. Habe ich letzte Woche erst gekauft.« »Trotzdem sind's nur Schuhe. Und für das Garagentor finden Sie auch noch jemanden. Ist es so schlimm, ein paar Tage aus dem Auto ein- und aussteigen zu müssen?«

»Mein Gott, belauschen Sie immer die Gespräche anderer?« Lena kräuselte die Stirn und sah den jungen Mann fassungslos an, der es nicht mal für nötig hielt, sie anzuschauen, während er mit ihr sprach. »Jeans, T-Shirt und 'ne fette Sonnenbrille auf der Nase. Sehr wahrscheinlich arbeitslos und den ganzen Tag nix zu tun«, dachte sie insgeheim.

»Sie müssen mich wirklich nicht ›Gott‹ nennen, Tim reicht völlig«, scherzte er und grinste breit. »Und was heißt hier ›belauschen‹? Ihr Geschimpfe hat man wahrscheinlich noch zehn Bänke weiter gehört. Warum freuen Sie sich nicht einfach über ihren vorgezogenen Feierabend? Bei dieser Wärme ist es doch viel angenehmer im Park als im miefigen Büro. «Sie haben gut reden! Mein Schreibtisch quilt über«, erwiderte Lena empört. »Mag sein. Aber nun ist es, wie es ist! Sie können nichts daran ändern. Also machen Sie doch einfach das Beste daraus.«

»Das Beste daraus machen«, wiederholte Lena schnippisch und rollte mit den Augen, während sie immer noch damit beschäftigt war, mit dem Tempo über ihre Schuhe zu reiben. »Schauen Sie mal nach oben. Was sehen Sie?« Irritiert ließ Lena von ihren Schuhen ab und hob den Kopf. »Den Himmel natürlich. Was sonst?« »Sie sehen auch ein traumhaftes Blau, oder nicht?« Lena nickte und sah Tim fragend an. »Und vor Ihnen der Teich«, fuhr er fort. »Die Sonnenstrahlen brechen an

der Wasseroberfläche und...« »...glitzern wie tausend Diamanten«, führte Lena den Satz zu Ende und lachte kurz auf. »Das lese ich in jedem Roman mindestens einmal. Sind Sie Schriftsteller oder so was?« »Aber es glitzert doch, oder etwa nicht? Frauen stehen auf Glitzer und Gefunkel.« Lena schmunzelte.

Da saß sie nun mit diesem gut gebauten Kerl im Park und unterhielt sich über Glitzer und die Farbe des Himmels. Sie hatte immer noch etwas Dreck an den Schuhen, immer noch ein defektes Garagentor und die Arbeit im Büro stapelte sich nach wie vor. Doch auf sonderbare Weise verlor all das immer mehr seine Schwere.

»Ich muss zugeben, dieses Blau ist Balsam für die Seele«, seufzte sie, während sie noch einmal versonnen den Himmel betrachtete. Tim nickte zustimmend. »Vorausgesetzt, man nimmt sich die Zeit, mal hinzuschauen«, sagte er und richtete sich auf. »Schade, ich muss jetzt los. Würde mich lieber noch mit Ihnen unterhalten und dabei die Sonne genießen, aber leider muss ich arbeiten.«

»Als Schriftsteller, stimmt's?«, scherzte Lena und grinste. Tim schüttelte den Kopf. »Nein, ich kümmere mich um Menschen wie Sie.« »Um Menschen wie mich?« Verwundert zog Lena die Augenbrauen hoch. »Genau! Die, die ständig angespannt herumlaufen, immer unter Strom stehen. Irgendwann landen sie bei mir auf der Liege und...« »Aha, Sie sind Seelenklempner!«

»Knapp daneben. Masseur! Ich knete nicht die Seele, sondern die Verspannungen meiner gestressten Mitmenschen«, erklärte Tim, während er den kurzen weißen Stock nahm, der links von ihm auf der Bank lag. Lena hatte ihn nicht sehen können und beobachtete nun irritiert, wie Tim den Stock verlängerte, indem er ihn zweimal aufklappte. »Sie sind...« Entsetzt hielt Lena den Atem an. »...blind«, vollendete Tim ihren Satz. »Sprechen Sie es ruhig aus.« Er stand auf, wandte sich ihr zu und lächelte. »Ich wünsche Ihnen noch einen wunderbaren Tag. Und machen Sie die Augen auf! Es gibt so viel Schönes zu sehen!« »Mach ich«, erwiderte Lena sichtlich schockiert und schluckte schwer. Tim nickte kurz und ging.

Doch nach wenigen Schritten drehte er sich noch einmal zu Lena um. »Seit ungefähr neun Jahren bin ich von Dunkelheit umgeben. Wissen Sie, was die Ironie daran ist? Seit ich blind bin, sehe ich manches klarer. Vieles, worüber ich mich früher aufgeregt hätte, erzeugt heute nur noch ein Achselzucken. Doch ich wünschte mir, ich hätte die schönen Dinge um mich herum bewusster genossen, als ich sie noch sehen konnte. Sie sind wie kleine Geschenke, die uns das Leben macht.

Ob nun das Blau des Himmels oder glitzerndes Wasser – dass wir diesen Anblick genießen können, ist nicht selbstverständlich.« Er schluckte schwer, drehte sich um und ging. Lena sah Tim eine Weile hinterher, während sie über seine Worte nachdachte. Dann hob sie ihren Blick, betrachtete noch einmal das wolkenlose Blau und ließ ihre Augen schließlich über das satte Grün der Bäume wandern.

Eine Trauerweide spiegelte sich im Teich und einige ihrer langen, bogenförmigen Zweige berührten das Wasser, auf dem etwas abseits pinkfarbene Seerosen leuchteten. »Die Schönheit der Natur gehört ganz sicher zu den kleinen Geschenken, die das Leben für uns bereithält«, dachte Lena mit einem zufriedenen Lächeln, »wir müssen uns nur die Zeit nehmen, sie zu entdecken.

Aus dem Buch der Autorin »Das Leben liebt es kurvenreich«

Weit weg, über Feldern: Stille

von Wolfgang Prietsch



Silhouette der Stille

Neben Licht und Wärme
noch Impression Stille.
Potenzierend, nicht additiv, wächst,
erweitert sich nach allen Seiten
irrealer Raum Glück in mir.

Allgegenwärtig hier
diese größte der Offenbarungen.
Und erhebt sich
über einem Grundpegel Dezibel,
über der Nulllinie Rauschen,
wie ein Riese Unsichtbar.
Furchtbar aber wäre
der Töne absoluter Nullpunkt,
dieser vollkommene Tod.

Stellt sich nur langsam ein mein Ohr
auf dies Niedrigniveau.
Doch die Zeit hilft anzupassen,
und nach und nach
lässt mich die Stille ein.
Da hat sie doch Stimmen,
eine Welt von Einzeltönen,
leise und laute.
Wie ausgegossen über mir ein Geist,
der macht mich hören und erkennen:
Stimmenvielfalt Leben ringsum.
Da singe ich mit,
Ton unter, zwischen, neben anderen Tönen,
nur unterschwellig wahrnehmbar.

Kein gerader Weg,
und Symmetrie – Langweile kommt nicht auf.
Krumm wird nicht gerade
und uneben nicht eben.

So bleibt und ist gut so,
was das Eis schuf
in den drei Zeiten hier:
Felder und Wälder,
Wiesen und Auen,
Flüsse und Täler:
Mikrokosmos Sommerland,
wo die Stille noch wohnen kann.



Bild: E. Kopp/pixelio.de

Arrangement von Rosen

Sommer in Briesen

Helene Ehnold

Heuer ist ein Rosenjahr
wie es selten einmal war.
In allen Farben stehn sie da,
weiss,lila, gelb, orang,rosa.
Und rote Rosen ringsumher,
der Garten ist ein Blumenmeer.

Sie ranken, klettern, stehn als Strauch,
wundervoll als Bäumchen auch.
Ihr Rot steht für der Liebe Glut.
Rosen sind für vieles gut:
So ist die Rose ein Symbol,
das viel statt Worte sagen soll.

Rosen öffnen Herz und Tür,
weiß mancher Rosenkavalier.
Sie erfreuen Herz und Sinn,
der vielen Blumen Königin.

Literatur, Buchtipps



Bild: Oda Ruthe (Umschlag)

Titel des Buches

Petra Pau: „Gott hab sie selig“

Neue Anekdoten von anomal bis digital
von Ursula A. Kolbe

Bevor ich mich in den obengenannten Band vertiefte, habe ich noch einmal in Paus vorhergehendes Buch „Gottlose Type“ geblättert, über das ich meine Gedanken in der 2015er Mai/Juni-Ausgabe des Magazins „Spätlese“ zu Papier gebracht hatte.

Und ich muss gestehen, nach Lesen der neuen Anekdoten von anomal bis digital in „Gott hab sie selig“ sind auch diese kurzweilig, mal nachdenklich, mal schmunzelnd – eben er- und gelebter Alltag einer seit über 20 Jahren wirkenden Bundestagsabgeordneten und mittlerweile auch die dienstälteste Vizepräsidentin des obersten Parlaments.

Interessant ist ebenso, dass wie schon das erste Buch, auch dieses neue Werk der linken Politikerin einen göttlichen Titel hat. Die präzisen Episoden aus dem Politikbetrieb, ob aus dem Hohen Haus oder ihrem Berliner Wahlkreis im Bezirk Marzahn-Hellersdorf, und natürlich auch

weit darüber hinaus, erhellt diese Frage genauso, wie die, was im 21. Jahrhundert politisch links ist und wie sich die Digitalisierung auf die Demokratie auswirkt.

Auch die Aussage des Verlages, dass der Band mit einer gehörigen Portion Witz und Biss bei aller Ernsthaftigkeit daher komme, kann ich nur unterstreichen. Ob das in „Diesseits und jenseits“ der Standort eines Parlamentsgebäudes mit der Entlohnung der Bundestags-Beschäftigten zu hat; oder was das Zitat von Bundesminister Norbert Blüm (CDU) „Marx ist tot, Jesus lebt“, nachdem der real existierende Sozialismus sowjetischer Prägung 1990/91 implodiert war, mit den Gedanken von Karl Marx, Kardinal Marx und letztlich auch Papst Franziskus in „Kreuz oder Crux“ zu tun haben.

PS: Noch ein Gedanke von Petra Pau in ihrem Vorwort. Darin schreibt sie: „2020 habe ich etliche Episoden aus den Büchern „Gottlose Type“ und „Gott hab sie selig“ digital aufgenommen und als Video ins weltweite Gewebe gestellt. Sie finden diese unter anderem auf meiner Webseite www.petra.pau.de. Und doch: Buch bleibt Buch, finde ich. Kleiner Tipp: Stellen Sie sich nur einmal vor, Sie verschenken zu einem Geburtstag oder zu Weihnachten einen Link ins Internet. Die Überraschung dürfte riesig sein, die Freude winzig.“ – Übrigens ganz meiner Meinung.

Vermischtes



Historische Kanone

Gepflegter Blödsinn Der Eisenwurm im Kanonenrohr von Gottfried August Bürger

Es herrschte einmal in der Garnison Wesel größte Bestürzung, als bei einer Besichtigung sämtliche Kanonen zahlreiche kleine Löcher aufwiesen, ähnlich, wie wurmstichiges Holz solche aufweist, nur viel größer. Als man der Sache auf den Grund ging, stellte sich heraus, dass tatsächlich ein gefräßiger Wurm sich in vielen Windungen durch die Eisenrohre gefressen

hatte und so größeren Schaden anrichtete, als der Holzwurm auf seinem Gebiete. In der allgemeinen Ratlosigkeit, die deshalb in der Garnison Wesel bei den maßgebenden Militärs herrschte, hatte man nach Münchhausens Bericht ihn herbeigerufen, da man von ihm alleine noch Abstellung des Übels erhoffte.

»Bei meiner Ankunft«, so erzählte er, »wurde ich vom Kommandanten in Begleitung des Platzmajors und des Artillerieoffiziers vom Platz mit bedenklichen Mienen empfangen und sofort in die Zitadelle geführt, wo uns der Garnisonstabsarzt erwartete. Ich wurde zu den Kanonen geführt und erkannte bei der ersten Untersuchung siebzig Opfer des Eisenwurms, also siebzig wurmstichige Kanonen, die von dem Eisenwurm durchlöchert waren wie ein Schwamm aus Eisen. Da ließ ich nun mit Unterstützung der Garnison einen Hochofen erbauen, um die gefährlichen Bestien in einer Masse von flüssigem Eisen zu töten. Inzwischen aber trieb der Eisenwurm seine schädliche Tätigkeit weiter, und als der Hochofen endlich fertig war, waren bereits 82 Kanonen angefressen. Der Versuch mit dem Hochofen misslang, und nun sann ich auf ein anderes Mittel der Vernichtung. Mitten in der Nacht kam ich auf einmal auf einen richtigen Einfall. Sofort, ehe

ich ihn vergaß, kleidete ich mich an und weckte mitten in der Nacht den Kommandanten von Wesel. Sofort wurde Generalmarsch geschlagen und die ganze Stadt nebst Umgegend in unerhörte Aufregung versetzt. Die halbe Garnison wurde mit Körben ausgerüstet. Damit zogen die Soldaten in die Wälder der Umgegend von Wesel. Dort mussten sie alle auffindbare Fliegenpilze in die Körbe sammeln. Gegen Abend kamen die Ausmaschierten zurück und brachten alle Fliegenpilze mit, die in dortiger Gegend, „Krötenstühle“ oder, „Poggenstühle“ genannt werden, und das Gift zur Vertilgung war fertig. Die Fliegenpilze wurden eingekocht und die kochende Masse in die angefressenen Kanonenrohre gesteckt. Nach Beendigung der Prozedur fand man nur noch Überreste der zerkochten und zerweichten Eisenwürmer, die wie maigrüne Regenwürmerstücke aussahen, aber an der Luft vollständig zerflossen. Da lenkte ein sehr leiser, klagender Ton mein Auge seitwärts, und am Rande der Zisterne sah ich noch zwei lebende, einen Viertelfuß lange Exemplare des richtigen Eisenwurms mit brennendroten Fühlhörnern, die wie kleine Feilen aussahen. Die entsetzliche Wurmkrankheit der eisernen Kanonen war radikal geheilt. Ich wurde in Wesel und in ganz Preußen als Retter und „Kanonendoktor“ gepriesen. Trotzdem blieb ich bescheiden, wie ich immer gewesen und lehnte die mir zuge dachte Dankesgabe von einer Millionen Taler ebenso ab, wie die neu zu stiftende „Kanonenrettungsmedaille“ am Bande des Verdienstordens.

Damit endete die Weseler Geschichte des Lügen-Münchhausen, die offenbar an ein ulkiges Ereignis in der Garnison anknüpfte, bei dem sich eine der damaligen Militärgrößen unsterblich blamiert haben muss.

Impressum

Spätlese

Das Online-Magazin für aufgeweckte Seniorinnen und Senioren

BEZIRKSAMT MARZAHN- HELLERSDORF
VON BERLIN
RIESAEER STRAÙE 94
12627 BERLIN

REDAKTION SPÄTLESE

Telefon: (030) 90293-4371

E-Mail: jueko.berlin@gmx.de

Internet: www.berlin.de/projekte-mh/netzwerke/spaetlese/